

## REZENSION

**Marcus G. Patka (Hrsg.): Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg<sup>1</sup>**

*Marcus G. Patka (Hrsg.): Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg. Im Auftrag des Jüdischen Museums Wien, Wien 2014, 265 S., ISBN: 978-3-222-13434-0, EUR 24,99.*

**Besprochen von Markus Kirchhoff.**

In der Geschichte der europäischen Juden war der Erste Weltkrieg ein wohl noch einschneidenderes Ereignis als in der Geschichte Europas überhaupt. In den Hauptsiedlungsgebieten der europäischen Juden, eben da, wo Deutschland und Österreich-Ungarn als Mittelmächte einerseits und Russland als Verbündeter der Entente andererseits gegeneinander Krieg führten, waren die Auswirkungen für die jüdische Zivilbevölkerung am unmittelbarsten und schwersten. Schlimmer noch waren die Folgen des Kriegsausgangs: Der Zerfall des österreichisch-ungarischen und vor allem des alten russischen Imperiums traf in den nun einsetzenden Kämpfen gerade Juden als unbeteiligte Dritte, so beispielsweise in massenhaften Übergriffen Ende 1918 entlang der einstigen russisch-österreichischen Grenze von Westgalizien bis Lemberg. Wenig später setzte in den 1919/1920 heftig umkämpften ukrainischen und ostgalizischen Gebieten eine nicht enden wollende Reihe von Pogromen ein, in denen mehrere Zehntausend Juden zu Tode kamen und in noch höherer Zahl an den mittelbaren Folgen verstarben. Der völlige Zusammenbruch der alten Ordnung in einer Region, um die nach den Verwerfungen des Weltkriegs nun die Parteien des russischen Bürgerkriegs und mehrerer Nationalitäten rivalisierten, bedeutete die schiere Schutzlosigkeit der dortigen Juden.

In diesem Kontext vermittelt der Blick auf die Donaumonarchie, das paradigmatische Vielvölkerreich schlechthin, was der Erste Weltkrieg sowohl hinsichtlich der Kriegshandlungen als auch vom Ausgang her für Juden als imperiale Bevölkerung bedeutete. Es handelte sich um den allgemeinen wie spezifisch jüdischen Untergang einer Welt. Diesem Thema widmete sich die verdienstvolle, von Danielle Spera initiierte und von Marcus G. Patka kuratierte Ausstellung, die das Jüdische Museum Wien im Jahr 2014 zeigte; deren bleibendes Zeugnis in Wort und Bild ist die Publikation *Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg*.

Begleitbände zu Ausstellungen wie dieser bilden ein wertvolles Medium an der Schnittstelle von Fachforschung und geschichtsinteressierter Öffentlichkeit; vor allem machen sie es sich zur Aufgabe, Geschichtserfahrung zu visualisieren. Dies gelingt hier mit einer beeindruckenden Auswahl von Abbildungen; praktisch alle Textseiten weisen

<sup>1</sup> Anmerkung der Redaktion: In den letzten Ausgaben bildet das Thema „Jüdische Geschichte und Erster Weltkrieg“ auf Grund der zahlreichen Neuerscheinungen einen Schwerpunkt der Rubrik Rezensionen. Für weitere Besprechungen in der Ausgabe vom Oktober 2014 siehe [www.medaon.de/inhaltsverzeichnis-15-2014.html](http://www.medaon.de/inhaltsverzeichnis-15-2014.html), in der Ausgabe vom April 2015 <http://www.medaon.de/inhaltsverzeichnis-16-2015.html>.

ein, zwei oder mehr zeitgenössische Fotografien, Flugblätter, Karikaturen und ähnliches mehr auf. Auf gesonderten Bildtafeln finden sich farbige Abbildungen von Fahnen, von Bildnissen jüdischer Einrichtungen, aber auch von antisemitischen Grafiken und Postkarten (S. 81–96). Eine hier abgedruckte Zusammenstellung patriotischer, mit Nadelbroschierung versehener Abzeichen aus kommerzieller Produktion in Form des Davidsterns weckt Neugier: Drei Varianten zeigen in der Mitte das lorbeergekränzte Haupt Kaiser Franz Josephs, eine davon in den Landesfarben Schwarz-Gelb steht für die gesamte Monarchie, eine weitere in rot-weiß-grüner Farbgebung für die ungarische Reichshälfte, während sich eine dritte auf blauem Grund und in weißer Umrandung vielleicht an zionistische Käufer richtete; ein weiteres Abzeichen zeigt in der Mitte den deutschen Kaiser vor rot-weißem Grund in schwarzer Umrandung (S. 81). Näheres dazu bietet der kurze, präzise Artikel „Auszeichnungen und patriotische Abzeichen im Ersten Weltkrieg“ von Tristan Loidl, der eingangs darauf verweist, dass Kaiser Franz Joseph sehr daran interessiert war, alle Soldaten seines Reichs, ob Christen, Juden oder Muslime, einander gleich zu behandeln und dabei Rücksicht auf ihre religiösen Bedürfnisse zu nehmen. Die Stärke von Texten eines Ausstellungskatalogs mag also gerade darin liegen, sich den vermittelten optischen Eindrücken gewissermaßen anzuverwandeln. Dies ist in diesem Band sehr gut gelungen.

Der Redaktion wäre aber mehr Mut beim Zuschnitt einzelner Beiträge und dem Leser eine sich leichter erschließende Anordnung aller 22 Artikel innerhalb des Katalogs zu wünschen gewesen. Dieser gliedert sich – letztlich zu grob – in drei Teile. Dabei bietet der erste Teil nicht nur, wie in der Überschrift angezeigt, Aufsätze zum Thema „Jüdische Soldaten“, sondern auch den Beitrag „Aufstieg und Fall des Wiener Judentums“. Im dritten, mit „Nachkrieg“ überschriebenen Teil finden sich eine Reihe von wichtigen Artikeln zu Galizien und der Bukowina, zur Israelitischen Kultusgemeinde, zu jüdischen Frauen im Krieg, zur österreichischen Friedensbewegung und zu (jüdischen) Jugendbewegungen, die weit mehr die Vorkriegs- und Kriegszeit als bloß die Nachkriegsära behandeln. Der zweite Teil „Jerusalem“ mit drei Beiträgen ist treffender überschrieben. Hier erinnert ein Beitrag an die Jerusalemer jüdische Gemeinde unter österreichischem Schutz als „die einzige Kolonie unserer Monarchie“; ein zweiter Beitrag gilt den jüdischen Soldaten des Kaisers, die während des Krieges im Heiligen Land dienten. Ein dritter Beitrag weitet die Thematik auf jüdische Soldaten in den britischen und osmanischen Streitkräften in Palästina und Syrien aus. Eine solche stärker topographisch-thematische Zuordnung wäre in der Publikation auch für weitere Informationen wünschenswert, sei es zu Regionen und Orten, sei es zu in mehreren Artikeln aufscheinenden Themen wie Flüchtlingshilfe und Wohlfahrtseinrichtungen.

Einen Schwerpunkt, aber keinen eigenen Teil räumt der Band Galizien und der benachbarten, weit kleineren Bukowina ein, die geradezu paradigmatisch für den jüdisch-imperialen Aspekt der Habsburgermonarchie stehen. In beiden Reichsteilen Österreich-Ungarns zusammen lebten mehr als zwei Millionen Juden unter 52 Millionen Einwohnern insgesamt (S. 46). Unter der jüdischen Bevölkerung der „cisleithanischen“ Reichshälfte machten nach der Volkszählung von 1910 die knapp 872.000 jüdischen Einwohner Galiziens zwei Drittel aus, in der Bukowina kamen noch einmal ca. 100.000 hinzu. In Orten wie Brody, der Heimatstadt des großen Schriftstellers der (untergegangenen) Habsburger Monarchie Joseph Roth (1894–1939), bildeten sie die

Mehrheit der Einwohner. Gefürchtet war die Judenfeindschaft russischer Truppen, insbesondere der Kosaken. Ein Pogrom gegen die jüdischen Bewohner wurde sogleich mit der Einnahme Brodys verübt, ein weiteres folgte in der galizischen Hauptstadt Lemberg (Lwiv, Lwów), die von russischen Truppen bereits am 1. September 1914 eingenommen und von Österreich im Juni 1915 zurückerobert wurde. In der noch schwerer umkämpften Bukowina wurde die Hauptstadt Czernowitz von 1914 bis 1917 gar sechsmal erobert und rückerobert (S. 19f., 135). Fluchtartig verließen große Teile der jüdischen Bevölkerung diese Regionen nach Westen, vor allem Richtung Wien – die Stadt mit der damals drittgrößten jüdischen Einwohnerschaft Europas nach Warschau und Budapest. Topographisch und thematisch korrespondieren hier Galizien/Bukowina und Wien. Dies zeigen unter anderem die im dritten Teil angeordneten Beiträge von Albert Lichtblau und Gabriele Kohlbauer-Fritz. Dabei wirkt letzterer besonders eindrücklich, indem er das Kriegstagebuch der Jahre 1914 bis 1917 des russisch-jüdischen Schriftstellers und Ethnographen S. An-Ski zur Quelle hat, der als Vertreter eines russischen Hilfskomitees für Kriegsoffer in den zwischen dem Russischen Reich und Österreich-Ungarn umkämpften Regionen tätig war.

Eingangs des ersten Teils des Bandes bietet der Artikel „Die große Katastrophe. Die österreichischen Juden und der Krieg“ von David Rechter einen breit angelegten Überblick. Den Zerfall des Vielvölkerreichs resümiert Rechter – in Anlehnung an Arthur Schnitzler, der auf die Frage nach seiner Zugehörigkeit antwortete: „Wer hat zu entscheiden, wohin ich gehöre“ – mit der Beobachtung, dass

„die Wiener Juden plötzlich Bürger der Republik Deutsch-Österreich wurden, galizische Juden zu Polen oder der Ukraine gehörten, Juden in Prag und Brünn zur Tschechoslowakei, die Juden in der Bukowina nunmehr in Rumänien lebten und die in Bosnien-Herzegowina in Jugoslawien.“ (S. 25)

Doch geht der Band diesen post-imperialen Aspekten über die Republik Österreich hinaus im Einzelnen nicht mehr nach. Schon für die Vorkriegszeit und die Kriegsjahre behandelt er jüdische Erfahrung in der ungarischen Reichshälfte nur am Rande und Böhmen und Mähren mit einer immerhin signifikanten jüdischen Bevölkerung scheinen gar nicht auf. Hier handelt es sich offenbar um Begrenzungen heutiger institutioneller Zuständigkeit, die der Band aber nicht offen reflektiert. Dies verweist auch auf die generelle Schwierigkeit, der diasporischen Lage der einstigen Judenheiten Europas in einer Gesamtschau gerecht zu werden.

Das imperiale Moment der Juden der Habsburger Monarchie kommt gleichwohl gut in einem Vergleich zum Deutschen Reich zum Tragen. Deutlich wird dies insbesondere im Militär. In der Donaumonarchie bestanden zwar auch Ressentiments gegenüber jüdischen Soldaten, im ausgehenden 19. Jahrhundert war das in der Praxis aber irrelevant. Schon vor dem Krieg waren ca. 20 Prozent der k.u.k.-Reserveoffiziere Juden, während in Preußen in den dreißig Jahren vor 1914 kein einziger Jude zum Reserveleutnant ernannt wurde (S. 48). Eine diffamierende „Juden-zählung“ wie 1916 im preußischen Militär hat es in der Habsburger Monarchie nicht gegeben. Wie der Beitrag von Erwin A. Schmidl auf den Punkt bringt,

---

„war das Selbstverständnis der Armee der Habsburger eben kein ‚nationales‘, oder besser gesagt nationalistisches wie in anderen europäischen Staaten, sondern ein dynastisches, wie es dem besonderen Charakter des Vielvölkerreichs der Donaumonarchie entsprach.“ (S. 49)

Auch dies war ein Aspekt einer Welt, die mit dem Ersten Weltkrieg unterging. Dramatischer als zuvor sahen sich Juden in der Republik Österreich vor die Wahl gestellt, ein assimiliertes oder aber ein national-jüdisches, zionistisches Selbstverständnis zu betonen.

**Zitiervorschlag** Markus Kirchoff: Rezension zu: Marcus G. Patka (Hrsg.): *Weltuntergang. Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 9 (2015), 17, S. 1–4, online unter [http://www.medaon.de/pdf/medaon\\_17\\_Kirchoff.pdf](http://www.medaon.de/pdf/medaon_17_Kirchoff.pdf) [dd.mm.yyyy].

**Zum Rezensenten** Markus Kirchoff ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur in Leipzig und Leiter der dort beheimateten Arbeitsstelle des Akademieprojekts „Europäische Traditionen – Enzyklopädie jüdischer Kulturen“ der Sächsischen Akademie der Wissenschaften. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählt die Diplomatiegeschichte der Juden.